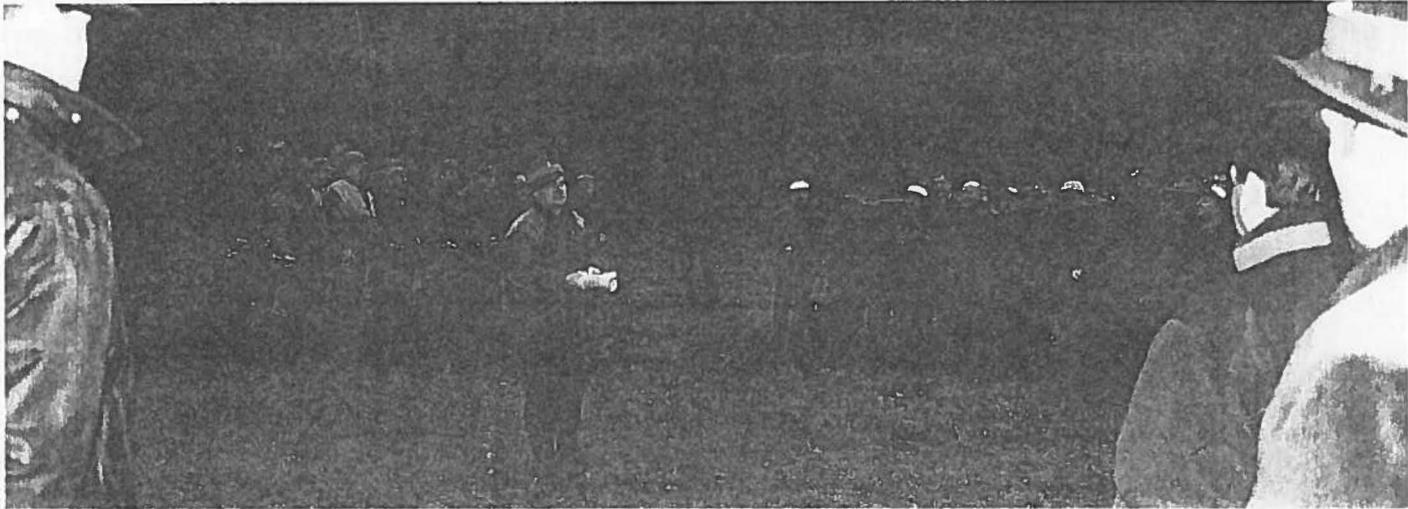


DIE NORDHESSISCHE STÖBERHUNDGRUPPE

Lauthals zum Erfolg

„Wachtelgang“ wurden sie früher abfällig genannt, die Stöberhundführer um Uwe Ickler aus Nordhessen. Doch eine Gruppe, die in dieser Saison 46 große Bewegungsjagden mit Gespannen versorgt, kann so schlecht nicht sein. Wir waren mit einer Wachtelführerin der Stöberhundgruppe auf dem Stand, bei einer Jagd im Reinhardswald.



Aufgebot: Mit 110 Schützen wird heute im Reinhardswald gejagt; Amtsleiter Dr. Norbert Teuwsen ist gerade bei der Freigabe. Zum ersten Mal wird er bei Schwarzwild keine Gewichtsbeschränkung setzen – wegen der wachsenden Bestände

Rüdiger Bergien

Yenni läuft. Und gibt dabei Laut: Anhaltend, stoßweise, hoch, keuchend – Ausatmen und Lautgeben sind bei ihr eins. Dazu muss sie über Geäst springen, sich durch Tunneln im Brombeergestrüpp zwängen, sie muss Anhöhen hinaufsetzen und Bachläufe durchqueren, immer lautgebend, immer mit ihrem hohen „Jiff, Jiff, Jiff“, immer der Fährte nach. Sie ist wie eine Sirene auf vier Läufen mit einer knallgelben Warnhalsung. Yenni muss aber nicht nur Laut geben und laufen, sie muss vor allem die Fährte halten, und das ist Schwerarbeit, speziell das Rotwild beherrscht das Einflechten von Widergängen. Die Wachtel-Hündin muss außerdem jede kreuzende Fährte prüfen, ob sie vielleicht frischer ist, ob es lohnender sein könnte, der neuen zu folgen. Dazu muss sie auch noch ihr Gehör einsetzen: Wo geben andere Hunde Laut, ist es in der Nähe, ist es vielleicht Standlaut, muss sie beijagen? Die Jäger, die die Hündin von ihren Drückjagdböcken aus beobachten, sehen vielleicht nur einen kläffenden Hund, der nicht einmal besonders schnell durch den Bestand läuft. Sie sehen nicht, was Yenni alles zu tun hat.

Ihre Führerin macht derweil Probeanschläge. Cornelia Braun hat einen guten, aber schwierigen Stand: Sie steht direkt an einer Dickung, wie alle Hundeführer bei dieser Bewegungsjagd im hessischen Forstamt Reinhardshagen. Es lief gut an. Yenni und die Hunde ihrer Standnachbarn wurden in der Dickung sofort laut, verließen



Hundeführer haben bei diesen Jagden besondere Stände direkt an den Einständen

diese aber dann, wohl hinter Rehwild. Seitdem tut sich nicht viel. Ab und zu knallt es, aber man hört die Schüsse kaum bei diesem Wind. Sie backt noch einmal die R 93 an – so müssten sie kommen, dann – bumm! Sie lässt das Gewehr wieder sinken und gähnt. Wenn nur das frühe Aufstehen bei der Jagd nicht wäre.

Um halb acht schon war sie bei der Försterei Waldhaus von Uwe Ickler gewesen. Bis um viertel vor acht waren 42 Hundeführerinnen und Hundeführer der Nordhessischen Stöberhundgruppe vor dem Forsthaus eingetroffen, genauso viele hatte Ickler für heute eingeplant. Er hatte ihre Namen auf seiner Liste abgehakt, ihre Jagdscheine kontrolliert, und dann konnte er Organisatorisches regeln. Vor allem Termine abklären. Er zog eine Liste aus der Tasche – „Terminé Stöberhundgruppe De-

zember“ stand darauf. „Wer fährt über nächsten Donnerstag mit nach Sankt Goar?“ Ein paar Hände heben sich, ein paar „Hier“-Rufe waren zu hören, Uwe Ickler schätzte mit einem Blick die Zahl und schüttelte den Kopf. „Mit zehn Hundeführern sollten wir da schon auflaufen“, sagt er. „Also los, noch ein paar Freiwillige! Noch ein, zwei Jäger hoben die Hand.“

Cornelia hatte sich nicht gemeldet. In Sankt Goar am Rhein würde sie zwar gerne mit ihrer Deutschen Wachtel-Hündin Yenni vom Reinhardswald dabei sein, aber unter der Woche kann sie nicht mehr fahren sie hat schon acht Urlaubstage für Stöberjagden verplant, mehr macht ihr Chef, ihr Zahnarzt aus Kassel, nicht mit. „Es sind noch zwei Plätze für Melsungen frei, nächsten Samstag“, sagte Ickler. „Wer möchte?“ Samstag! „Ich!“, rief Cornelia.

Die Jagd läuft, immer mehr Schüsse fallen. Gerade trott Yenni in ein Buchenstangenholz, einen Hang hoch und dann in den Hutewald hinein. Yenni weiß nicht, dass sie gerade in einem der Waldstücke ist, in die vor ein-, zweihundert Jahren die Schweine zur Mast getrieben wurden und die mit ihren breitkronigen Eichen den Reinhardswald prägen. Sie merkt nur, dass sie sich hier durch Farn kämpfen muss; noch ist kein Schnee gefallen, der das Farnkraut niedergedrückt hätte. Und Yenni nimmt wahr, dass die Wildwittung in dem Farnestrüpp noch lange steht und dass es schwierig ist, hier Fährten zu halten.

Gerade ist sie auf einer etwas älteren Rotwildfährte – und ahnt nicht, dass ein Alttier sie mit hoch erhobenen Haupt aus etwa 50 Meter Entfernung aus der Deckung heraus mit den Sehern verfolgt und dabei vielleicht registriert, dass sein Widergang seinen Zweck erfüllt hat: Yennie hat die Fährte überschossen, verstummt, beginnt jetzt zu bögeln. Wäre das Alttier ein Mensch, würde es jetzt schadenfroh grinsen.

Da, da war doch eine Bewegung – Cornelias Atem setzt für einen Sekundenbruchteil aus, da war doch – ein Eichhörnchen. Na toll. Für einen Moment empfindet sie nichts als Wut auf den possierlichen Nager. Dann seufzt sie. „Ist ja auch 'ne Art Anblick“, murmelt sie und sieht den Sprüngen des Tieres zu. Das erste Wildtier, das sie auf dieser Jagd sieht. Nein, stimmt nicht, korrigiert sie sich in Gedanken. Vor einer halben Stunde hatte sie ein Rot-Altier angewechselt. Aber da gibt es diese Alttier-Regelung in der Nordhessischen Stöberhundgruppe: Wer ein Alttier vor dem Kalb erlegt, ist für ein Jahr draußen, darf ein Jahr lang nicht als Mitglied der Stöberhundgruppe an Jagden teilnehmen. Und darum hatte Cornelia vorher nicht einmal angebackt, man weiß nie, was noch folgt.

Irgendwas muss heute doch noch passieren. Sie sind hier schließlich nicht irgendwo, sondern in Reinhardshagen, bestimmt eines der jagdlich besten Forstämter in Hessen. Und dann die Zahl der Gäste: 110 Schützen hatte Forstamtsleiter Dr. Norbert Teuwsen heute morgen begrüßt. Unter ihnen die 42 Hundeführer der Stöberhundgruppe mit 60 Stöberhunden. Und all das auf einer Fläche von 780 Hektar. Ideale Bedingungen für eine Bewegungsjagd nach dem Modell der Stöberhundgruppe: Mindestens 500 Hektar Fläche, keine Treiber, Stände für die Hun-

deführer direkt an den Einständen, damit diese Standlaut angehen können.

Wenn die Stöberhundgruppe irgendwo ideale Bedingungen hat, dann sicher hier im Forstamt Reinhardshagen, dem Heimatforstamt von Stöberhundgruppen-Leiter Uwe Ickler. Aber ideale Bedingungen hin oder her – Wild möchte Cornelia sehen. Und am liebsten eine Sau strecken. Kurz hadert sie mit sich, ob sie zu ihrem Frühstücksbrot greifen soll. Aber warum nicht, sie hört ja, wenn was anwechselt.

„Hauuuh – hau, hauh!“ Die Jägerin verschluckt sich fast vor Schreck. „Hauh, hauh, hauh!“ Laut, Standlaut, direkt vor ihr, vielleicht 50 Meter im Bestand. Sie geht in Voranschlag, der Hund gibt anhaltend Laut. Stimmt die Vergrößerung des Zielfernrohrs? Eineinhalbfach, genau das Richtige für diese Schneise. „Hauh, hauh, hauh!“

Böse klingt der Laut, garantiert Sauen, das hört man mit der Zeit heraus... Wenn sie doch kämen, wepn sie doch jetzt herausgebrochen kämen, die Schwarzkittel. Cornelia würde mitfahren, hinter einem Frischlingsteller anhalten und abkrümmen... „Hauh, hauh, hauh!“ Noch eine zweite Hundestimme, etwas höher, ein zweiter Stöberhund hat auf den Standlaut hin beigejagt. Oh, wenn sie doch kämen!

Yenni hat die Rotwildfährte aufgegeben, das Alttier hat sie gründlich an der Nase herumgeführt. Hätte Yenni ein menschliches Bewusstsein, dann wäre sie jetzt vielleicht verdrossen und hätte keine Lust mehr, weiter zu suchen. Aber Yenni ist ein Deutscher Wachtelhund, und sie sucht weiter, immer mit tiefer Nase, immer tiefer in den Hutewald hinein. Plötzlich reißt es sie herum. Tief zieht sie die Wittung in Nase und Fang, das kennt sie, das ist die beste Wittung, die verrät leichte Beute – Schweiß nimmt sie wahr, Wundwittung entströmt dem durch Wildschweinschalen aufgerissenen Boden, schon folgt sie dieser neuen frischen Fährte, schon gibt sie Laut, aber nicht ihren normalen stoßweisen Fährtenlaut. Nein, sie gibt heftig Laut, schriill, in kurzer Folge, sie kann kaum genug Atem holen, so viel Luft braucht sie für das Laufen, das Winden und das Lautgeben.

Norbert Teuwsen steht auf seinem Drückjagdbock und beobachtet den Wachtel mit der knallgelben Warnhalsung, der aufgeregt einer Fährte zu folgen scheint. Das muss die altkranke Sau sein, die er vor fünf Minuten beschossen hat. Auf drei Läufen, dafür aber erstaunlich flott, hatte sie



Nachgefragt

Warum 60 Hunde, Herr Ickler?

Den Erfolg der Nordhessischen Stöberhundgruppe belegen ihre Strecken (siehe Seite 59). Doch nachdenklich stimmt die Zahl der eingesetzten Hunde – so liefen bei der Jagd im Reinhardswald 60 Stöberhunde mit. Wir fragten bei Uwe Ickler nach, dem Leiter der Gruppe.

WuH: Herr Ickler, 60 Hunde auf 780 Hektar – ist das noch Bewegungs- oder schon Hetzjagd?

Ickler: Bewegungsjagd, unbedingt – man muss den Raum dieser speziellen Jagd kennen. In der Fläche liegen zwei büstendichte Fichtendickungskomplexe mit rund 450 Hektar, die nur durch Schneisen gegliedert sind. Wenn Sie in einer normalen Treibjagd alten Stils eine 30-Hektar-Dickung umstellt hatten, wurden da etwa zehn bis 15 Treiber mit ebenso vielen Hunden reingeschickt – da hatten Sie eine viel höhere Hundedichte als bei uns.

WuH: Aber Sie behaupten ja auch, dass schonendere Jagdkonzepte zu praktizieren – und gehen trotzdem mit 60 Hunden an den Start.

Ickler: Richtig, aber mit 60 solojagenden Hunden. Unsere Hunde jagen nur selten bei – am ehesten noch, wenn angeschweißtes Wild gestellt wird, interessanterweise. Aber versuchen Sie einmal, mit 20 oder auch 30 Solojägern fest sitzende Rotten aus 450-Hektar-Dickungen zu bekommen – das schaffen Sie nicht. Bei uns lagen immerhin 46 Sauen. Und bei uns wird jede Fläche nur einmal bejagt, dann ist wieder für ein Jahr Ruhe.

WuH: Was raten Sie denn einem Pächter, der in seinem 500 Hektar Revier eine Bewegungsjagd machen will – wieviele Hunde braucht er?

Ickler: Er muss die Größe der Sauen-Einstände so genau wie möglich abschätzen – es kommt nur auf die Einstandsfläche an. Und dann empfehle ich pro Hund fünf bis zehn Hektar Dickung, je dichter, desto geringer die Fläche.

ihn angewechselt, er war gut abgekommen, hatte im hohen Farn aber nicht verfolgen können, was aus ihr geworden war. „Hauh, hauh“ – der Wachtel hat was, klarer Fall, Teuwsen nimmt das Fernglas hoch, jetzt stoppt der Hund, verstummt, rutenwedelnd bleibt er bei einem Farnverhau stehen, da muss doch – nein, Teuwsen kann nichts erkennen. Aber da muss die Sau liegen.

Yenni schlägt mit ihrer Rute, beleckt den schweißigen Einschuss und die alte Fleischwunde am Vorderlauf. Der Fall hier ist erledigt. Kurz verharrt sie und stellt die Behänge auf. Laut, Standlaut, heftiger Standlaut. Da wird sie beijagen. Sie lässt von der Sau ab und läuft los.

Wenn sie doch endlich kämen! Cornelia hat das Gewehr seit zehn Minuten im Voranschlag, sie könnten doch jeden Moment herausbrechen und dann ist man nicht bereit, das hat sie alles schon erlebt. Cornelia Braun hat schon eine Menge auf Stöberjagden erlebt, zwar ist sie erst 26, doch sie führt mit Yenni schon ihren fünften Wachtel, da erlebt man so einiges. Aber so routiniert sie ist, solche Situationen bringen ihren Puls immer wieder zum Rasen: Kommen sie nun oder kommen sie nicht? Inzwischen geben schon vier Hunde Standlaut. „Sie kommen nicht!“ flüstert Cornelia. Die Sauen da drin sind Profis, die bewegen ihre Schwarten keinen Zentimeter.

Diese Situation stellt die junge Hundeführerin vor ein neues Problem: Angehen oder nicht angehen? Das Angehen ist ein wichtiges Element einer Bewegungsjagd Marke Stöberhundgruppe. Die Hundeführer müssen in der Lage sein, anhaltenden Standlaut anzugehen, um ihn aufzulösen, deswegen stehen die Mitglieder der Stöberhundgruppe ja auch auf Ständen in Einstandsnähe.

„**Hauh, hauh, hauh, hauh!**“ Cornelia trifft eine Entscheidung: Angehen. Sie hängt sich ihr Gewehr über den Rücken und will gerade in die Dickung kriechen – „Hohopp!“, ruft jemand. Und nochmal: „Hohopp!“ Aus der Dickung kommen die Rufe, ein anderer Hundeführer geht schon an, Uwe Ickler selbst, glaubt Cornelia zu erkennen. Dann muss sie hier bleiben, schade eigentlich. „Hohopp!“ Die Rufe nähern sich dem Standlaut. Dass laut angegangen wird, ist ganz wichtig. Sonst gehen unter Umständen zwei Hundeführer auf einmal den Standlaut an. Und auch, wenn es Mitgliedern der Stöberhundgruppe verboten



Geschnallt: Yenni, die sechsjährige Wachtel-Hündin, jagt los und ist für die nächsten ein, zwei Stunden unterwegs



Sauberer Schuss: Michael Heyer wünscht seiner Kollegin Waidmannsheil zu ihrem Frischling. Das Besondere an dieser Beute: Yenni, der eigene Hund, hatte die Wutz gebracht



An der Strecke (rechts): 46 Sauen, drei Stück Rotwild, elf Rehe und zwei Füchse liegen am Ende dieses Jagdtages im Reinhardswald. Das ist auch der Erfolg der Stöberhundgruppe

ist, in der Dichtung zu schießen – die Verletzungsgefahr für die Hunde wäre zu groß –, man weiß nie, in was für Situationen man gerät. „Hohopp!“ Ickler macht das vorbildlich, denkt Cornelia. Ruft alle drei Schritte.

Man merkt, dass die Hunde die Verstärkung kommen hören: Ihr Laut wird giftiger, bestimmt rücken sie den Sauen jetzt an die Schwarten. Cornelia ist froh, dass Yenni Laut nicht darunter ist. Ein egoistischer Gedanke, gewiss, aber Yenni soll nichts passieren. Es ist immer dasselbe: Wenn die Hunde den Hundeführer kommen hören – und sie hören ihn immer kommen, schließlich geht er laut an – dann bekommen sie Oberwasser, und dann, erst dann werden sie geschlagen.

„Hauh, hauh – jiff, jiff, jiff!“ Aus dem Standlaut wird Hetzlaut, die Rotte hat Ickler auch gehört, und die Bache glaubte, dass Flucht jetzt das Richtige sei. Das Angehen hat seinen Zweck erfüllt; kurz umklammert Cornelia ihren Repetierer noch einmal fester, doch die Hatz geht in die entgegengesetzte Richtung ab – „Bauf“, macht es. Und noch einmal: „Bauf!“ „Bauf, baufl“, krachen der dritte und der vierte Schuss.

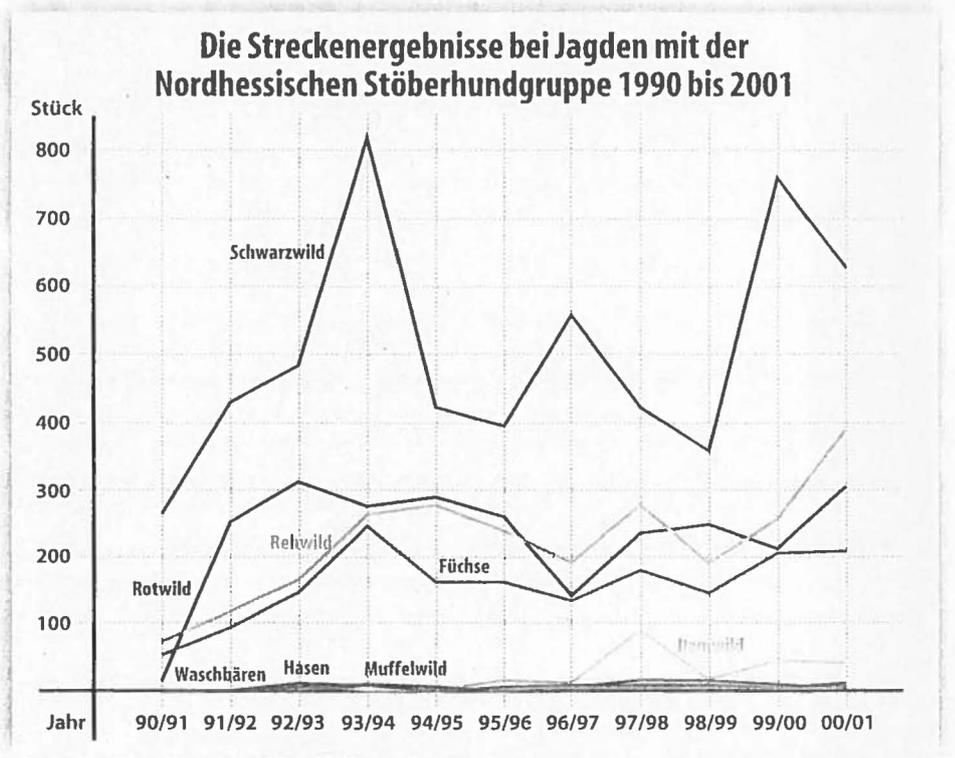
Yenni hält inne. Sie hört nichts mehr. Der Standlaut, auf den sie zugestürmt war – er ist weg. Ganz entfernt hört sie hohes schrilles Jiffen, aber sie hat gelernt, auf diesen Laut nicht beizujagen. Ganz still steht die Hündin in dem Buchenstangenholz. „Juff“, macht sie dann, es klingt fast ratlos. In sich fühlt sie den Drang, zu ihrer Führerin zu laufen. Sie setzt sich in Bewegung, wieder in Richtung Dichtung.

Kurz vor der Dichtung stolpert Yenni fast, so heftig reißt es sie herum. Wittrung!

Schwarzwild-Wittrung, ganz frisch! Yenni vergisst ihre Führerin und wird laut, heftig und schrill, und sie wird schnell, denn diese Fährte ist nur minutenalt und diese Sau ist jetzt ihre Sau.

Cornelia fährt zusammen, geht reflexartig in Anschlag, plötzlich Laut, nur hundert Meter entfernt – genau auf sie zu! Okay, jetzt ganz locker bleiben, sagt sie sich, entspannen ist alles, sie wird die Sau einfach erlegen, wenn es eine ist, einfach erlegen –

aber es ist eine, das hört sie und nebenbei registriert sie auch, dass es Yennis Laut ist. Das „Jiff-Jiff-Jiff“ ist vielleicht noch 70 Meter entfernt, das bedeutet, das Stück muss jede Sekunde kommen. Es prasselt schon, genau vor ihr, immer lauter, immer näher, da – ein Frischling, sie hat Zeit für den Schuss, nur ruhig, mitschwingen, das Absehen hinter den Teller – „baufl!“ Der Frischling überschlägt sich, schlegelt ein paar Sekunden und liegt still. „Waidmannsheil“ flüstert Cornelia zu sich selbst.



FOTOS: RÜDIGER BERGEN